



Jutta Schüle arbeitete in ihrer aktiven Berufszeit im Sozialamt der Stadt Stuttgart in der Hilfeplanung. Es war ihr immer ein großes Anliegen, ihr Fachwissen auch nach der aktiven Zeit weiterzugeben. Sie engagierte sich sieben Jahre lang im Café Frösche, einer Einrichtung des Gemeindepsychiatrischen Zentrum in Birkach, und kümmerte sich dort um die Freizeitgestaltung für Menschen mit psychischer Erkrankung außerhalb einer psychiatrischen Institution. 2012 hat sie das Inklusions-Projekt „Zeit zum Tanzen“ für psychisch kranke und körperlich beeinträchtigte Menschen initiiert. Sie selbst tanzt für ihr Leben gern. Darüber hinaus ist Jutta Schüle in vielen bürgerschaftlich engagierten Aufgaben unterwegs: als Demografielotsin, Vertrauensfrau bei den Werkstätten für behinderte Menschen, Mitglied im Arbeitskreis „Älter werden“ usw.

Jutta Schüle



IMMER WIEDER SONNTAGS

Wie ein Inklusions-Projekt in Stuttgart
zum Erfolgsschlager wurde

Immer wieder sonntags, einmal im Monat, treffen sich Menschen mit und ohne Handicaps am gemeinsamen Treffpunkt in Degerloch und fahren von mir begleitet in das Tanzcafé Melodie in Bad Cannstatt. Einige der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen auch direkt zum Tanzlokal und treffen dort auf unsere Gruppe.

Mit von der Partie sind Menschen mit psychischen Erkrankungen, Menschen, die sich schwer tun, Kontakte zu knüpfen, Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit Behinderungen und Menschen, die gerne in einer bunten Gruppe von Jung bis Alt zum Tanzen gehen möchten.

Im Tanzcafé Melodie finden sie die Möglichkeit, in der Gruppe ganz unterschiedlichen Teilnehmern zu begegnen, sich kennen und schätzen zu lernen sowie ihrer Freude an der Bewegung im Tanzen Ausdruck geben zu können. Sie begegnen völlig unverfänglich anderen Menschen und können sich dank meiner Begleitung auch recht sicher fühlen. Der Eintritt ist für unsere Gruppe kostenlos, eine Verzehrpflicht erhebt der Betreiber des Cafés nicht, so dass auch Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen an diesen gemeinsamen Tanzveranstaltungen teilnehmen können.

Es ist für alle, die gerne tanzen, ein wunderbares Projekt.

Während meines damaligen beruflichen Kontaktes mit psychisch erkrankten Menschen habe ich erfahren, dass die meisten Barrieren, nicht nach außen zu gehen, in unserem Kopf entstehen. Mein Ziel mit diesem Inklusions-Projekt war und ist es, diese Barrieren zu überwinden und ein gemeinsames Miteinander aller Menschen zu ermöglichen und zu fördern.

Aus diesem Kontext heraus entwickelte ich die Idee, durch ein gemeinsames Tanzangebot im Stadtteil Plieningen für Menschen mit und ohne Behinderung diese Vorurteile abzubauen. Es fing 2011 damit an, dass ich Kontakt zu verschiedenen Sportvereinen aufnahm, die mich mit meiner Vision vielleicht unterstützen könnten. So kam es 2012 zum ersten Workshop „Tanzen ohne Vorkenntnisse – ein 2-maliges Mitmachangebot“. Die Werbung lief über die lokale Presse und mittels ausgelegter selbstgestalteter Informations-Flyer.

Es fanden 25 Menschen aus dem Verein, aus der Bürgerschaft und aus dem Gemeindepsychiatrischen Zentrum zusammen, die Spaß und Freude hatten an gemeinsamen Kreistänzen und auch an Standardtänzen. Es wurde ein erster Versuch – und der Tanz-Workshop hatte sehr gut funktioniert, alle Teilnehmer waren begeistert“.

Doch dabei sollte es nicht bleiben. Es stand die Frage im Raum: Gehen wir in eine Disko oder in ein Tanzlokal? Und wenn ja, wo gehen wir hin? Nach langem Suchen stieß ich auf das Tanzcafé Melodie, dessen Besitzer sich ganz offen und begeistert für dieses Projekt aussprach. Anfänglich – im Jahre 2012 – nahmen lediglich fünf Menschen aus dem Gemeindepsychiatrischen Zentrum daran teil. Zwischenzeitlich kommen regelmäßig 50 bis 85 Teilnehmer/innen zu unseren Tanztreffs. Ich finde es großartig, dass so viele bunte Menschen regelmäßig mit uns getanzte Inklusion leben.

Bei allem Erfolg möchte ich jedoch auch die Probleme und Schwierigkeiten bei der Gründung eines solchen Projektes nicht verheimlichen. Feste Strukturen in Vereinen, starre und nicht mehr zeitgemäße Vereinssatzungen waren Barrieren oder Hindernisse – sind es vielleicht heute noch. Dazu kamen die Ängste und Vorbehalte unserer Gesellschaft, sich auf so etwas Neues, Unbekanntes einzulassen. Hohe Kosten für Räumlichkeiten, an Gema-Gebühren für Musik, die Bezahlung professioneller Tanzlehrer/innen und so manches mehr machen es nicht leicht, eine solche Idee ohne Stolpersteine umzusetzen.

Ein Einzelner, der sich alleine auf den Weg macht und bürgerschaftliches Engagement aufbringen möchte, stößt rasch an Grenzen der Fördervorschriften, oft genug fehlt an Manpower und Unterstützung; und nicht zuletzt kämpfen wir heutzutage immer noch in vielerlei Hinsicht an der Haltung unserer Gesellschaft. Es braucht einen langen Atem, viel Energie und auch den Willen – letztlich ist es der Glaube an solch ein Projekt. Um dieses Projekt zu schaffen, habe ich sehr viel Zeit und Arbeit aufgebracht und auch eine Menge Geld benötigt. Hilfreich und eine große Unterstützung für mein Projekt „Zeit zum Tanzen“ war und ist es immer noch, dass ich zur „Stuttgarterin des Jahres 2016“ ausgezeichnet wurde.

Heute, nach fünf Jahren seit meinem Start, kann ich sagen: Es ist ein Projekt für die Ewigkeit geworden. Insbesondere auch deshalb, weil ich 2016 einen eingetragenen Verein ins Leben gerufen habe, um der Idee eine finanzielle Stabilität durch Sponsorengelder geben zu können. Ziel des Vereins ist es, Inklusion für jeden von uns erlebbar zu machen. In einer inklusiven Gesellschaft ist es normal, verschieden zu sein! Für mich ist Inklusion kein Expertenthema – im Gegenteil, es gelingt nur, wenn ganz ganz viele mitmachen. Und je mehr wir über Inklusion wissen und erleben, desto eher schwinden die Barrieren in den Köpfen – Berührungsängste und Vorbehalte lösen sich auf. Mein Motto, das ich lebe:

Mit getanztter Inklusion raus aus der Isolation, rein ins Leben!